

Das Musiker-Trio „Jontef“ gab in der Altmühlstadt ein viel beachtetes Konzert

Gelungener Mix aus Klang und Wort

Herausragende Vertreter der jüdischen Volksmusik – Lieder, Geschichten und Anekdoten geboten

GUNZENHAUSEN – Das Musiker-Trio „Jontef“ bot in der Gasthausbrauerei „Leuchtturm“ eine gelungene Mischung aus Klezmermusik, jiddischen Liedern, Geschichten und Anekdoten. Die Volkshochschule als Veranstalter hatte im Rahmen ihrer Jubiläumsfeiern diese herausragenden Vertreter der jüdischen Volksmusik nach Gunzenhausen geholt.

1988 in Tübingen gegründet, geht der Gruppe der Ruf voraus, dass sie zu den Besten dieser besonderen Musizierweise gehört. Michael Chaim Langer, der aus Israel stammende, aber schon 25 Jahre in Deutschland lebende Sänger und Schauspieler, zog rasch mit seiner ausdrucksvollen Stimme und seiner sprechenden Gestik das Publikum in seinen Bann. Virtuos ließ Wolfram Ströle Bogen und Finger über die Saiten von Geige und Gitarre tanzen. Zwei ganz unterschiedliche Instrumente, Klarinette und Akkordeon, brachte Joachim Günther mit hoher Perfektion und Hingabe zum Klingen.

Sie haben ihre Stücke in Musikarchiven und aus ethnologischen Sammlungen ausgegraben. J. Günther hat sie für ihre Besetzung bearbeitet und arrangiert. Es sind Liedformen mit einer, seltener zwei oder drei Strophen, denen ein Refrain folgt. Am häufigsten findet sich Viervierteltakt. Aber auch Walzer, Dreierteltakt, wechselnder Rhythmus (3+3+2-Schläge zum Beispiel) kommen vor.

Ein „Klezmer“ – der Begriff leitet sich ab von „klej“ (Instrument) und „zemer“ (singen, musizieren) – bedeutet im jüdischen Sprachgebrauch ein

Volksmusiker, der kaum Noten lesen konnte, nach dem Gehör die tradierten Weisen spielte, daher auch in gewissen Grenzen improvisierte. Die Anfänge dieser Musizierpraxis aus dem jüdischen Siedlungsgebiet Osteuropas, bei den Aschkenasim, verlieren sich im Dunkel der Geschichte. Aber sie hat sich überall verbreitet, wo jüdische Gemeinden entstanden und dann in ihrer meist isolierten Situation besonders ihr Brauchtum pflegten. Auch die Sephardim, die spanisch-portugiesischen Juden, haben sie übernommen und bis nach Marokko gebracht, wie „Jontef“ an einem von arabischen Klängen durchwirkten Stück zeigte.

Klezmermusik stammt aus dem Umfeld jüdischer Hochzeiten, diente aber nicht nur zum Tanzen, sondern auch zum Zuhören. Der rituelle Ablauf dieses besonderen Festes verlangte nach einer Musik, die zunächst den feierlichen Beginn würdig begleitete, dann zum fröhlichen Tanz aufspielte und gelegentlich auch in überschäumender, vom Alkohol beförderter Stimmung zu immer schneller werdenden, ausgelassenen Tänzen sich steigerte. Obwohl säkularen Ursprungs, weist Klezmermusik Einflüsse von synagogaler Musik, von chassidischen Gesängen auf. Ein solches Stück, welches auf die silbenlosen Lieder zurückgeht, die die Chassidim, Anhänger einer Erweckungsbewegung, noch heute als religiöse Meditation singen, stellte die Tübinger Gruppe an den Anfang.

Über Jahrhunderte war die Geige oder Fidel das vorherrschende Instrument der jüdischen Spielleute gewe-

sen. Dazu kamen das Hackbrett und ein Cello oder Bass. Später finden auch Klarinette, Saxofon, Trompete, Akkordeon dazu. Heute sind die wichtigsten, sich in der Melodieführung abwechselnden Instrumente die Geige und die Klarinette.

Die auch in Osteuropa durch die politischen Umwälzungen und zwei Weltkriege im Gefolge ausgelöste Unterdrückung bis hin zur Zerschlagung und Ausrottung jüdischer Gemeinden ließ die dort im „Shtetl“, dem kleinen jüdischen Landstädtchen, weitergegeben Musiktradition fast erlöschen. Erst in Nordamerika, wohin Flucht vor Hunger und Pogromen über ein Drittel der Juden Osteuropas getrieben hatten, besannen sich Mitte der siebziger Jahre vor allem chassidische Gemeinden auf das alte Musikrepertoire. Das „Klezmer-Revival“, also die Wiederbelebung, begann gleichzeitig an Ost- und Westküste der USA.

Prägende Gestalten wurden Naftule Brandwein und Dave Tarras, die man damals wiederentdeckte. Beide Klarinettenisten, einst auch Konkurrenten, grundverschieden im Spiel – der eine glatt und geschliffen, der andere rau und heiß im Ton –, hatten schon um 1930 herum in New York im Klezmerstil musiziert, damals bereits Schellackplatten eingespielt.

Auf diese Quellen bezieht sich die Gruppe „Jontef“, und sie zeigt in ihrem Repertoire, wie facettenreich diese Musik ist, weil sie sich überall den lokalen Stömungen öffnete, sie einbezog, ohne ihren besonderen Charakter zu verlieren: von den ungarischen Zigeunerweisen bis zu arabischen



Das Trio „Jontef“ begeisterte im „Leuchtturm“ sein Publikum. Die Musiker haben ihre Stücke in Musikarchiven und aus ethnologischen Sammlungen ausgegraben. Foto: Geist

Klängen, von der russischen, zaristischen Militärmusik bis zum swingenden Jazzstück.

Klezmermusik spannt ihren Bogen von tief tragisch bis fröhlich-ausgelassen. Weitab von Nostalgie und schmalzigem Kitsch zeigte das Tübinger Trio, wie diese Musik und die Lieder des Lachens im Leid, des Fröhlichseins in der Armut, der Selbstironie unter die Haut zu gehen vermögen. Gefragt, wie man diese Musik definieren könnte, kann man eigentlich nur antworten: Gar nicht. Hören und Fühlen muss man sie!

Was die gespielten Anekdoten sowie die heiteren und komischen Geschich-

ten anlangt, so gibt es, seit Salcia Landmanns Sammlung „Der jüdische Witz“ erschien, nichts wirklich Neues mehr. Aber die gekonnte Inszenierung ließ das Spezifische des jüdischen Humors aufblitzen, das in Dimensionen führt, vor denen die Witze anderer Nationen Halt machen, und es zeigte auf, wie man – besonders typisch für die Rabbiwitze – mit dem Handwerkszeug der Logik absurde Wahrheiten enthüllen kann.

Für alle an jüdischer Kultur und Geschichte Interessierte sei auf die ergänzende Ausstellung der Stadt- und Schulbücherei zu diesen Themen hingewiesen. KLAUS-JÜRGEN GEIST